

Spiritus rector des Master in Entrepreneurship and Innovation

# „Manchmal den Eifer bremsen ...“

Zufriedene Vorbilanz des ersten Jahrgangs des privat-öffentlichen Lehrstuhls mit Sten Söderman

VON ROLAND HOUTSCH

**Es war ein Meilenstein für die junge Universität Luxemburg und so etwas wie der unternehmerische Ritterschlag. In einem in akademischen Kreisen in Europa noch nicht üblichen Private-Public Partnership (PPP) entstand ein Lehrstuhl, der von der einheimischen Handelskammer angedacht und mitfinanziert wird. Der professionelle Master in Entrepreneurship and Innovation soll helfen, den Unternehmergeist in Luxemburg zu fördern und die Innovation voranzutreiben - kreativ und mit dem richtigen unternehmerischen Fachwissen.**

Um diese Vorgaben, die natürlich viel Handlungsspielraum ließen, bauten Sten Söderman und Nicolas Jonard als akademische Leiter des Programms ein Konzept, das Anklang fand. Sten Söderman: „Unser Programm besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Dreh- und Angelpunkt ist der enge Kontakt der Studenten zu einem Unternehmen. In ihrem Mentorunternehmen sind die Studenten so oft wie hier an der Uni. Der erste Jahrgang hat 21 Studenten, die an 18 Projekten arbeiten, davon 17 mit einem Mentorunternehmen.“

Söderman selbst, trotz einer von einem Abstecker in die Privatindustrie (Consulting) geprägten Karriere, hat aus seinen akademischen Jahren in Schweden keine

vergleichbare PPP-Erfahrung. Für ihn ist klar, dass diese Art der Finanzierung den drei Parteien (Studenten, Universität, Unternehmen) nutzen muss. In dem Sinn ist der erste Studiengang eine positive Gratwanderung.

## Theoretische Kenntnisse anwenden und überprüfen

„Für den Studenten soll das Unternehmen der Ort sein, an dem er seine theoretischen Kenntnisse anwenden und auf ihre Pertinenz überprüfen kann. Hier soll er auch lernen, in einem strukturierten Umfeld zu arbeiten. Gerade Betriebswirtschaft braucht diese praktische Konfrontation. In den Projekten sollte der Studierende also einen Blick von außen auf den Ist-Zustand des Mentorunternehmens werfen. Er lernt auch, welcher Typ er ist: Ein Drittel unserer Studenten sind wahre Unternehmer, die anderen ausgezeichnete Fachleute auf einem Gebiet.“

Das Mentorunternehmen seinerseits muss verstehen, dass es keinen Ferienjob ausschreibt. Das Projekt geht weit über einen Routinejob hinaus. Schnell stellt sich heraus, dass eine junge, frische Kraft, imprägniert mit den neuesten Theorien und Modellen, originelle Ansätze und neue Impulse geben kann. Das weckt den Ehrgeiz beider Parteien.

Die Universität schließlich hat Interesse daran, Kontakt zum Industriegewebe des Landes zu haben. Dieser Master öffnet Türen,

und wenn wir zum Gespräch gebeten werden, um das Konzept vorzustellen, ist das die Gelegenheit für Unternehmer, auf Tuchfühlung zu gehen und sich ihre Meinung über die Universität - immer noch ein bisschen das unbekannte Wesen - zu bilden.“

Wie sich diese dreifache Bereicherung in der Praxis auswirkt? Söderman ist zufrieden: „Meist müssen wir schon nach kurzer Zeit anfangen, unsere Studenten zu bremsen. Es entwickelt sich mit der Mentorfirma schnell eine Dynamik, die zu immer neuen Fragestellungen und Problemen führt. Das ist nicht der Sinn der Sache. Aber es zeigt, wie wertvoll der studentische Input sein kann. Aber auch die Universität wird immer mehr als ernst zu nehmender Faktor wahrgenommen. Das zeigt sich auch daran, dass unsere Professoren immer mehr als Gastredner eingeladen werden, auch in der Industrie und der Finanzwelt. Für die Universität ist dieser Master ein gutes Experiment: Wir schaffen Wissen durch die Forschung im Unternehmen, bieten diesem einen Mehrwert, und unsere Studenten können sich beweisen. Ich glaube, dass die Dreierbeziehung funktioniert. Dafür haben die Partner hart gearbeitet.“

## Uni-Handelskammer: Ausbaufähige Partnerschaft

Es gibt noch Details, die nicht so reibungslos laufen. Auf einen Mangel an akademischer Kultur

hierzulande führt der akademische Direktor des Masters die Geheimhaltungsbestrebungen der Unternehmen zurück. „In so einem Projekt muss genau abgesprochen werden, welche Zahlen in der Studentenarbeit veröffentlicht werden können. Denn so bedeutungsvoll eine Arbeit für das Unternehmen auch sein kann, als öffentliche Forschung wird sie eben das sein - öffentlich. Wenn die Arbeit gut ist, und das sind die Arbeiten des ersten Jahrgangs durchwegs, wird sie natürlich auch Zahlen berühren, mit denen man vorsichtig umgehen muss.“

Sten Söderman ist über die innovative Partnerschaft mit der Handelskammer erfreut: „Wir haben mit dem angefangen, was in Luxemburg fehlt. Über die Luxembourg Business Academy kann man später über eine Erweiterung der Aktivitäten reden. Ich bin dafür. Luxemburg ist ein besonderes Umfeld, die Universität hingegen noch sehr jung. Es ist schwer, den Wandel zu predigen in einer Periode des Erfolgs. Aber der Rückhalt eines starken, wohl etablierten Partners wie die Handelskammer hilft ungemein.“

Einschreibungen für den zweiten Jahrgang des Master in Entrepreneurship and Innovation online bis zum 31. Juli (Nicht-EU-Studenten bis zum 30. Juni).

■ <http://fdef.uni.lu>